

Zeitschrift:	Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera
Herausgeber:	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band:	75 (2024)
Heft:	1
Artikel:	Der Fall (von) Charlotte Enggist : eine Schweizer Pionierin des Flachdachbaus
Autor:	Perotti, Eliana / Just, Marcel
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1062109

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Marcel Just, Eliana Perotti

Der Fall (von) Charlotte Enggist

Eine Schweizer Pionierin des Flachdachbaus

Die Architektin Charlotte Enggist, eine unbekannte Autodidaktin mit ungewöhnlichem Lebenslauf, leistete mit einer erstaunlich frühen Flachdachsiedlung in Zürich einen wichtigen Beitrag zur Frühzeit der Schweizer Moderne. Mit ihrem Werk qualifizierte sie sich als unbestrittene Pionierin unter den Schweizer Architektinnen.

Die Wohnsiedlung an der Albisstrasse in Zürich: innovative Flachdachgestaltung

Im Jahresband 1933 der Zeitschrift *Das Ideale Heim* sticht unter dem etwas pauschalen Titel «Naturverbundene Miethäuser in Zürich» ein Artikel mit fotografischen Aufnahmen einer fünfteiligen Flachdachsiedlung hervor. Eine Aufnahme aus der Vogelperspektive zeigt das Dach einer dieser Bauten, das in mehrere ungedeckte Terrassenbereiche aufgeteilt ist; ein ungewöhnlicher und unerwarteter Anblick im Kontext jener Zeit. Unterzeichnet ist der Beitrag mit «Architektin Charlotte Ulrich-Enggist»¹.

Die fünf quer zur Albisstrasse 153–161 gestaffelt aufgereihten Mehrfamilien-Miethäuser sind vermutlich den Bewohnern von Wollishofen wie auch den Zürcher Architekturinteressierten in ihrem markanten Erscheinungsbild bekannt. Bis heute sind sie an der Ausfallstrasse, die zur Autobahneinfahrt Wollishofen führt, gut zu sehen. Trotz der Bekanntheit für viele Stadtbewohner ist dieser Wohnkomplex, abgesehen von der oben erwähnten Zeitschrift, nirgendwo dokumentiert, nicht im *Architekturführer Zürich*, nicht in *Baukultur in Zürich – Enge, Wollishofen, Leimbach* und nicht in *Zürich und das Neue Bauen*.² Nähere Erkundigungen bei Fachleuten sowie bibliographische Recherchen forderten ebenfalls keine weiteren Informationen zutage.

In denselben Jahren, zwischen 1930 und 1932, war in der Nähe die Werkbundsiedlung Neubühl entstanden, eine bekannte Schweizer Ikone des Neuen Bauens. Die Wohnhäuser an der Albisstrasse blieben jedoch in ihrem Schatten unerkannt. Recherchen in den Adressbüchern der Stadt Zürich jener Jahre ergaben folgende Auskünfte: Die Bauzeit konnte auf 1930/1931 bestimmt werden. Charlotte Enggist figurierte darin nicht nur als alleinige Besitzerin des Komplexes, sondern

auch als Bewohnerin des Hauses Albisstrasse 161. Das Grundbuchamt Enge ergänzte zusätzlich den Namen des Verkäufers der Baulandparzelle, den Wollishofer Landwirt Heinrich Hausheer.

Die rechteckigen Baukörper des dreistöckigen Wohnkomplexes, die in gestaffelter Folge mit trennenden Zwischengrünanlagen aufgereiht sind, weisen nüchtern gegliederte, weiß verputzte Fassaden auf. Lediglich ein erhöhter und leicht herauskragender Mittelrisalit an der Eingangsfront gliedert die schlanken Bauvolumen. Die einheitliche Struktur der Innenräume verlegt die Nutzräume – Küchen, Badezimmer und Toiletten – auf die Nordseite, während Wohn- und Schlafzimmer auf der Südseite platziert sind. Einzig das zweite Obergeschoss von Nummer 161, in dem Charlotte Enggist ihre Wohnung plante, weicht vom Schema und Wohnprogramm ab und gestaltet eine grosszügigere Wohnung, welche die Ausdehnung der gesamten Hausfläche einnimmt. Dabei wurde der Grundriss des Wohnzimmers etwas erweitert und der Raum mit einem langgezogenen Panoramafenster ausgestattet. Ein direkter Zugang leitet auf eine Seitenterrasse über, die wiederum über eine Treppe zur «Dachgartenanlage» führt. Wie aus Plänen und Fotografien ersichtlich, war in allen Häusern die Dachterrasse in Kompartimente geteilt, die jeweils einer Wohnung zugeordnet waren. Ein System der Nutzung von Flachdachbauten, dem man in dieser Variante nicht häufig begegnet.

Charlotte Enggist: Porträtskizze einer vergessenen Architektin und Unternehmerin

Als Frieda Enggist wurde sie am 11. November 1901 im preussischen Kohling bei Danzig geboren, wo ihr Schweizer Vater Bendicht Enggist als Landwirt einem grossen Gutsbetrieb vorstand. Zu ihren Jugendjahren und ihrem Ausbildungsweg

»
Einblick in die Dachgartenanlage von der Südseite, Albisstrasse 159 in Zürich, Fotograf Ernst Mettler (Das Ideale Heim, Okt. 1933)

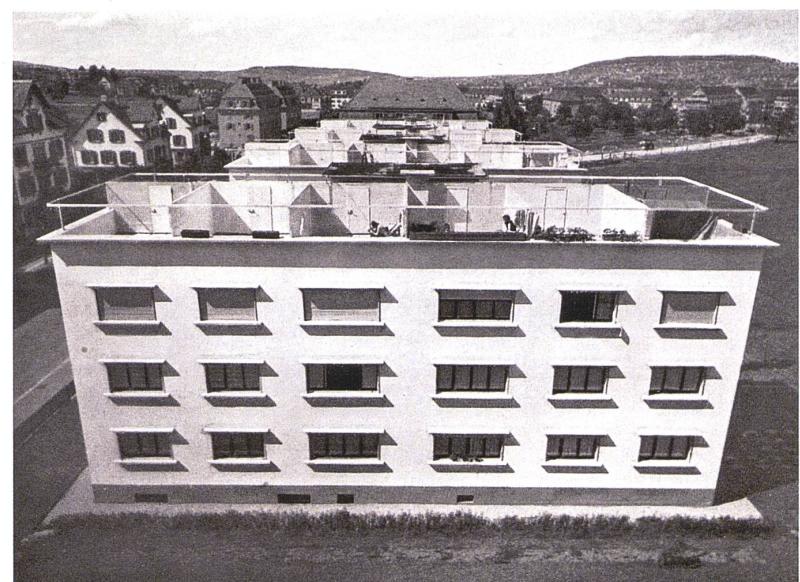


konnten bis heute nur wenige Informationen eruiert werden. Als Fünfundzwanzigjährige trat sie erstmals in Erscheinung, als sie 1926 ihren ersten Immobilienkauf in Bern tätigte. Das Berner Adressbuch dokumentiert ein Jahr später den Besitz des heute nicht mehr erhaltenen Hauses an der Muraltenstrasse 35 mit dem Eintrag «Frl. Frieda Enggist, Korrespondentin». Ihren Wohnsitz hatte sie allerdings zu jener Zeit in Ittigen bei Bern. Erst 1928 erfolgte der Umzug nach Zürich, wie eine Meldekarre aus dem Zürcher Stadtarchiv festhält. Im Adressbuch der Stadt Zürich ist sie bis 1930 als «Frieda Enggist, Sekretärin» eingetragen, 1931 verschwindet dann die Berufsangabe und wird durch den Zusatz «Architekturbureau» ersetzt. In den Dokumenten, in denen sie als Liegenschaftsbetreiberin im Adressbuch aufgeführt ist, erscheint die Benennung «Charlotte Enggist, Architektin»,³ während auf den Bauplänen teilweise «Charlotte Enggist Bauausführungen» oder «Ch. Enggist, Architektur» vermerkt ist. Eine berufliche Metamorphose, die eine fulminante Karriere erahnen lässt, aber auch zahlreiche Fragezeichen aufwirft.

Nur wenige Anhaltspunkte liefern ein Bild ihrer Vorgehensweise im neuen Beruf. Geschickt erscheint ihre Auswahl der Baufirma, der Geba AG Hochbau-Unternehmung, und deren Ingenieurpartners Richard Albrecht & Co., beide in Zürich tätig. Seit 1925 zeichnete die Firma zusammen mit den Ingenieuren für zahlreiche Genossenschaftssiedlungen verantwortlich und sammelte ab 1928 mit den Rotachhäusern von Max Ernst Haefeli

auch im Flachdachbau technische Erfahrungen.⁴ In dieser Konstellation entstanden weitere Mehrfamilienhäuser von Charlotte Enggist auf einer grösseren Bauparzelle im Zürcher Quartier Wiedikon, die jedoch noch mit konventionellen Satteldächern gedeckt waren. Zu dieser Überbauung gehörten die heute durch Neubauten ersetzen drei Wohnblöcke an der Goldbrunnenstrasse 137, 139 und 141, ein Doppelhaus an der Gertrudstrasse 96–98 und ein Doppelhaus an der Bertastrasse 85–87 sowie ein zurückversetztes Haus im Hof 91. Sie entstanden alle auf der Grundlage von Planmaterial vom 3. März 1930.

Die Nordseite der fünf Mehrfamilien-Flachdachhäuser an der Albisstrasse 153–161 in Zürich der Architektin Charlotte Enggist, 1930/1931, Fotograf Ernst Mettler (*Das Ideale Heim*, Okt. 1933)

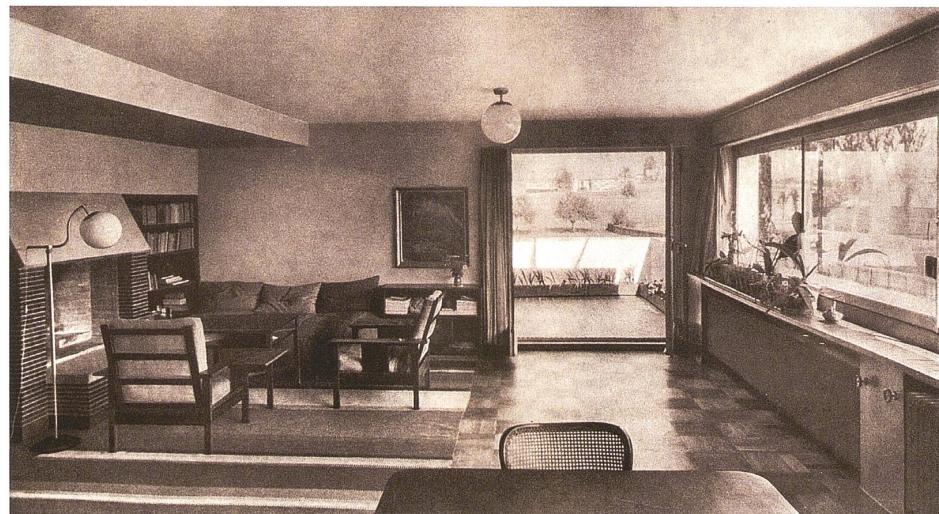


Dossier 1

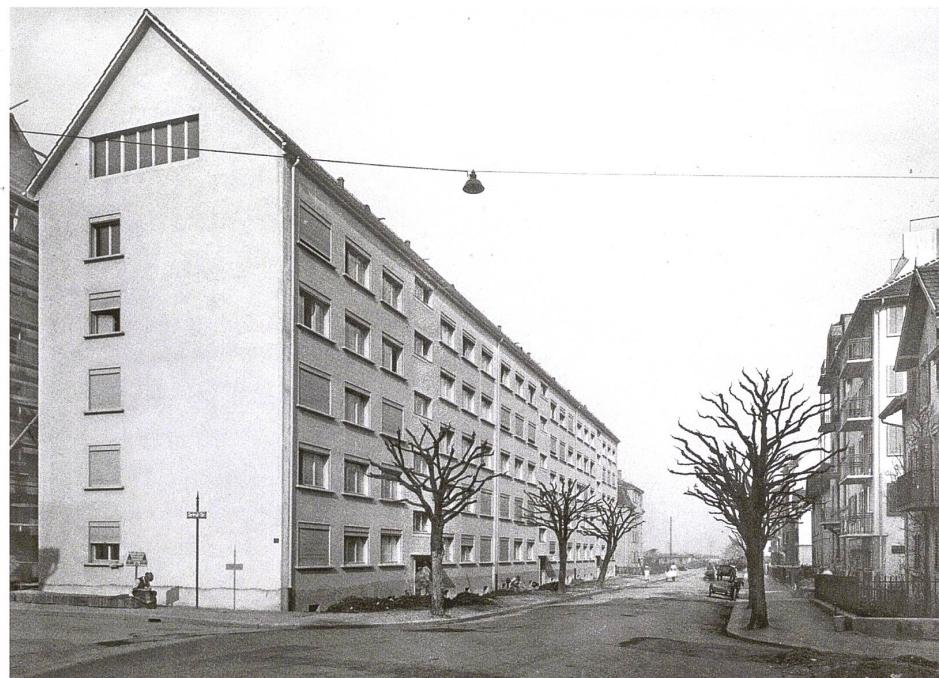
Südansicht der Flachdachsiedlung im Bau.
Im Vordergrund die Wohnung der Architektin Charlotte Enggist im Obergeschoss mit Panoramafenster, Albisstrasse 161, Zürich, 1931 (*Werbekatalog der Geba AG*)

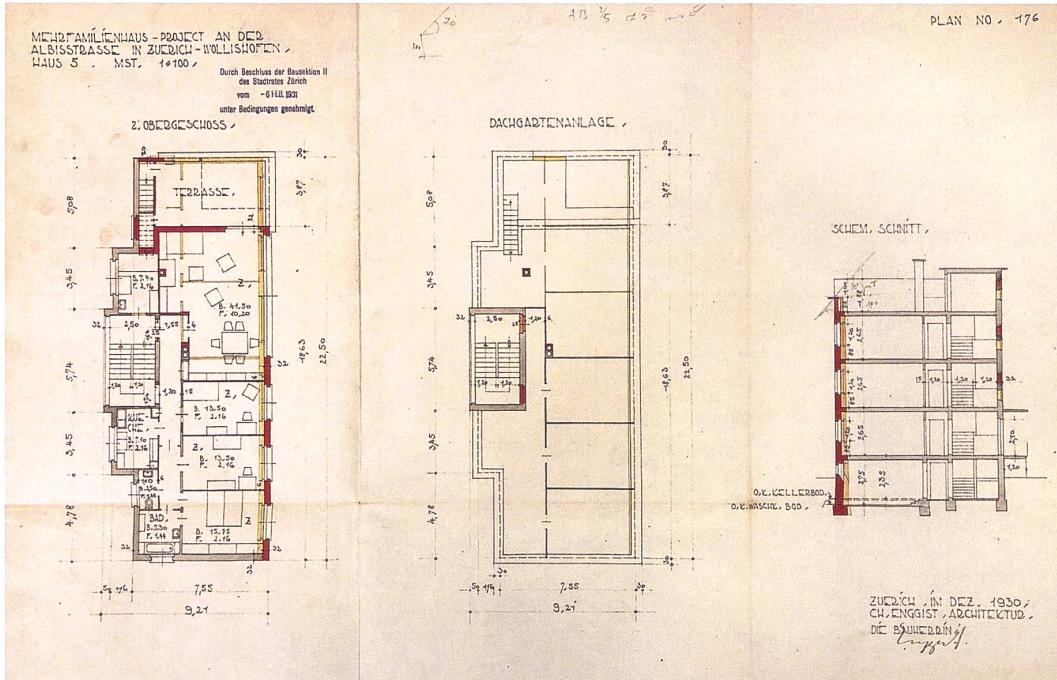


Wohnzimmer der Architektin Charlotte Enggist im Obergeschoss an der Albisstrasse 161, Zürich,
Fotograf Ernst Mettler
(*Das Ideale Heim*, Okt. 1933)



**Charlotte Enggist,
Mehrfamilienhäuser
an der Goldbrunnen-
strasse 137–141 in Zürich,
1930/1931 (Baugeschicht-
liches Archiv, Zürich)**





Korrekturplan für den Wohnblock an der Albisstrasse 161, Obergeschoss, Wohnung der Architektin, Dachgartenanlage und Schnitt (Amt für Baubewilligungen, Zürich)

Die dreizehn Mehrfamilienhäuser – die fünf Wohnbauten in Wollishofen miteingerechnet –, die die Architektin in kürzester Zeit realisierte, befanden sich angesichts ihres Alters, neunundzwanzig Jahre, erstaunlicherweise allesamt in ihrem Besitz. Der Börsencrash von 1929, der in den frühen 1930er Jahren zu einer Weltwirtschaftskrise führte, zeitigte vermutlich auch für Charlotte Enggist schwerwiegende Konsequenzen. Die Vermutung liegt nahe, dass ihre Immobilien mit hohen Hypotheken belastet waren und auch die Mietzahlungen teilweise ausblieben. So musste sie 1934 Privatkurs in Höhe von über zwei Millionen Franken anmelden.⁵ Enggist hatte 1932 den zehn Jahre älteren Zürcher Architekten Friedrich Salomon Ulrich geheiratet,⁶ mit dem sie in Gütertrennung lebte, so dass er von ihrem Kurs keine direkten finanziellen Konsequenzen zu tragen hatte.

Zu ihrer späteren Vita konnten zum aktuellen Zeitpunkt nur wenige Daten in Erfahrung gebracht werden. Es folgten einige Adresswechsel, und erst 1942 liefert ein Beitrag in der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 12. Februar mit dem Titel «Aus dem Florhofquartier» neue Informationen zu den Bauaktivitäten von Charlotte Ulrich-Enggist: «Im Laufe der letzten Monate hat das stattliche, das Florhofquartier stolz überragende Gebäude Florhofgasse 2 [...] eine durchgreifende Erneuerung am Aussenbau, in der Gartenarchitektur und im Innern erfahren. Die kantonale Verwaltung, der diese Liegenschaft untersteht, liess die Bauarbeiten

unter der Leitung des kantonalen Hochbauamtes und der Architektin Charlotte Ulrich ausführen und leistete damit einen weiteren praktischen Beitrag zur Arbeitsbeschaffung im Baugewerbe.»⁷ 1943 trat die Architektin wiederum in Erscheinung, dieses Mal als Essayistin und Theoretikerin mit einem ausführlichen Text, der in der Zeitschrift *Das Ideale Heim* erschien. Unter dem Titel «Sollen die Frauen zum Architekten-Beruf zugelassen werden?»⁸ entwarf sie ein differenziertes und kulturhistorisch fundiertes Plädoyer zugunsten der Frauen im Architekturberuf.

Der spätere Lebensabschnitt und Berufsweg von Charlotte Enggist kann nur sehr lückenhaft rekonstruiert werden: 1955 verliess das Ehepaar Ulrich-Enggist Zürich und meldete sich in Stäfa an, wobei sie im Nachbarort Uerikon wohnten, bis sie sich 1964 an der letzten bekannten Wohnadresse in Feldmeilen niederliesen. Ulrich verstarb im Jahr 1983 und Charlotte Ulrich-Enggist neunzigjährig am 19. Januar 1992 im Pflegeheim Haus Wäckerling in Uetikon am See.

Die Autoren dieses Beitrags, die weiterhin Untersuchungen zur unbekannten Architektin planen, sind für weiterführende Informationen dankbar. ●

Anmerkungen

- 1** Charlotte Ulrich-Enggist. «Naturverbundene Miethäuser in Zürich». In: *Das Ideale Heim*, Okt. 1933, S. 365–368. Es handelt sich hierbei um ihren Ehenamen.
- 2** Werner Huber. *Architekturführer Zürich. Gebäude, Freiraum, Infrastruktur*. Zürich 2020; Hochbaudepartement der Stadt Zürich, Amt für Städtebau (Hrsg.). *Baukultur in Zürich. Schutzwürdige Bauten und gute Architektur der letzten Jahre*. Bd. 5: Enge, Wollishofen, Leimbach. Zürich 2006; Martin Geiger. «Zürich und das Neue Bauen. 2. Teil: Zürichs(?) Quartiere». In: Schweizer Baudokumentation (Hrsg.). *Neues Bauen in der Schweiz. Führer zur Architektur der 20er und 30er Jahre. L'architecture moderne en Suisse. Guide d'architecture des années 20 et 30*. Bd. 1. Blauen 1985, S. 155–170.
- 3** «Mit Bewilligung des Regierungsrates Bern vom 16. Feb. 1932: Vornamensänderung in Frieda Charlotte», wie auf dem Meldekarton der Stadt Zürich vermerkt. Den Vornamen Frieda lässt sie alsbald fallen.
- 4** Vgl. *Geba AG, Hochbau-Unternehmung Zürich, Bauten von 1925–31*. Archiv Geba AG, Zürich.
- 5** Die Konkursdokumente sind im Staatsarchiv Zürich zu finden: Signatur Z 712.179.
- 6** Der Zürcher Bürger Friedrich Salomon Ulrich (1891–1983) heiratete Frieda Charlotte Enggist in zweiter Ehe am 17. März 1932. Diese Bindung dauerte bis zu seinem Ableben und blieb kinderlos. Ulrich engagierte sich nach dem Ersten Weltkrieg als Partner im Zürcher Architekturbüro Haller, Ulrich & Pfister. Nur wenige seiner Arbeiten wurden in der *Schweizerischen Bauzeitung* (1919, Heft 16, S. 197–198, und 17, S. 209–211) und im *Werk* (1919, Heft 5, S. 75–80) veröffentlicht. Inwieweit Ulrich seiner Gattin als Architekt im Architekturbüro zur Seite stand, kann zum heutigen Kenntnisstand nicht beantwortet werden.
- 7** Die Renovations- und Umbauarbeiten betrafen ein Patrizierhaus aus dem 18. Jahrhundert.
- 8** Charlotte Ulrich-Enggist. «Sollen die Frauen zum Architekten-Beruf zugelassen werden?». In: *Das Ideale Heim*, Nov. 1943, S. 381–385.

Zu den Autoren

Marcel Just forscht und publiziert im Bereich Architektur- und Kunstgeschichte. Mitherausgeber von *AROSA – Die Moderne in den Bergen* (2007), *Zwischen Tradition und Moderne – Lech & Zürs am Arlberg 1920–1940* (2010) und *Architekten Amonn & Fingerle 1906–1940 – Lebensreform und Neues Bauen in Südtirol* (2023).
Kontakt: juzur@bluewin.ch

Dr. Eliana Perotti ist Kunst-, Architektur- und Städtebauhistorikerin. Den Schwerpunkt ihrer Forschung bildet die Geschichte der Frauen in der Architektur und im Städtebau. Gegenwärtig untersucht sie das Berufsbild von Architektinnen im historischen und ikonographischen Kontext.
Kontakt: e.perotti@bluewin.ch

Keywords

Frauen in der Architektur, 20. Jahrhundert, Charlotte Enggist, Schweizer Moderne, Flachdachbau

Résumé

Le cas de Charlotte Enggist – une pionnière suisse de la construction de toits plats

L'architecte Charlotte Enggist est une autodidacte inconnue à la biographie singulière. Son œuvre jusqu'ici ignorée marque le début du modernisme suisse, auquel elle apporta une contribution importante avec un lotissement à toit plat étonnamment précoce à Zurich. Ce complexe de cinq immeubles d'habitation datant des années 1930-1931 séduit par son langage stylistique moderne, appliqué de manière conséquente aux bâtiments et à la répartition des espaces intérieurs, ainsi que par la compartimentation inusitée des terrasses de toit. L'aménagement de son spacieux appartement, situé au dernier étage du lotissement, reflète également l'esprit du début du modernisme et suggère une personnalité pionnière dans tous les sens du terme. Charlotte Enggist mena une carrière inhabituelle, bien que brève, en tant que propriétaire et constructrice de plusieurs lotissements, dont il ne reste aujourd'hui que peu de traces.

Riassunto

Il caso di Charlotte Enggist - pioniera svizzera della costruzione di tetti piani

Charlotte Enggist, architetta sconosciuta, autodidatta dal curriculum insolito, tramite la sua opera finora ignorata ha segnato l'inizio dell'architettura moderna in Svizzera. Un contributo particolarmente importante lo ha dato nel progetto di un insediamento sorprendentemente precoce dal tetto a terrazza. Il complesso abitativo zurighese degli anni 1930-1931, composto da cinque edifici residenziali, risalta per la modernità del linguaggio, coerentemente applicato sia alle architetture, sia alla struttura interna, ma anche per l'insolita compartimentazione delle terrazze sul tetto. Allo stesso modo il design del suo spazioso appartamento all'ultimo piano del complesso residenziale, rivela lo spirito della prima modernità architettonica e rimanda a una personalità pionieristica in tutti i sensi. La sorprendente, seppur breve, carriera di Charlotte Enggist, proprietaria e realizzatrice di numerosi complessi residenziali, ha lasciato poche tracce.

Weiterbildungsprogramme der ETH Zürich im Bereich Denkmalpflege

MAS- und CAS-Ausbildungsgänge starten im Herbst 2024

Jeder Eingriff in die historische Bausubstanz setzt ein umfassendes Verständnis für das jeweilige Projekt und seinen Kontext voraus, um eine angemessene Lösung für den Wert des Bauwerks entwickeln zu können. Der Erhalt hochwertiger, geschützter Objekte verlangt ein umfassendes Wissen zu Grundlagen der Denkmalpflege und -theorie sowie den Methoden der historischen Bauforschung. Darüber hinaus werden zukunftsorientierte Ansätze für eine nachhaltige Entwicklung des baukulturellen Erbes und zur Weiternutzung im Bestand gelagerter Ressourcen immer wichtiger.

Im Herbst 2024 starten am Institut für Denkmalpflege und historische Bauforschung der ETH Zürich deshalb erneut Weiterbildungsprogramme, die – in engem Austausch mit universitären Institutionen sowie der praktischen Denkmalpflege – fachspezifische Kompetenzen vermitteln und die fundierte Urteilsfähigkeit fördern. Dies macht die universitäre Weiterbildung im Bereich

Denkmalpflege und Konstruktionsgeschichte schweizweit einzigartig.

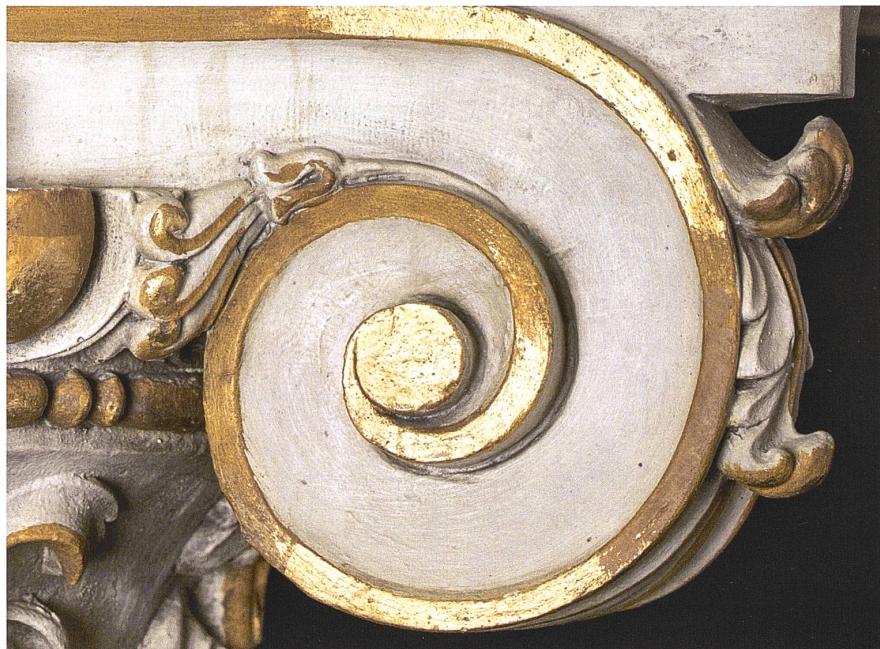
Als umfassendes und methodenorientiertes Ausbildungskonzept ist der MAS ETH in Denkmalpflege und Konstruktionsgeschichte über vier Semester angelegt und kombiniert hohe akademische Ansprüche mit Praxisbezug. Die Teilnehmenden werden sensibilisiert, vorhandene Qualitäten des Bestands zu erkennen und verantwortungsvoll mit hochwertigen Schutzbauten sowie potenziellen Denkmälern umzugehen. Darüber hinaus werden die Konzepte und Methoden der Denkmalpflege im Hinblick auf ihre Anwendbarkeit für die Weiterentwicklung nicht geschützter, hochwertiger Bestände überprüft.

Die berufsbegleitende Weiterbildung richtet sich an Absolventinnen und Absolventen mit Masterabschluss, die mit dem Erwerb zusätzlicher Kompetenzen zur Erhaltung des historisch bedeutenden Baubestands beitragen wollen. Der MAS qualifiziert zur selbständigen und verantwortungs-

vollen Tätigkeit in der institutionellen Denkmalpflege und in Bauämtern, in fachspezifischen Architektur- und Bauforschungsbüros und in Forschungseinrichtungen. Neben dem viersemestrigen MAS werden auch drei einsemestrige CAS-Programme auf Zertifikatsstufe angeboten. Das CAS ETH in Preservation, das ebenfalls im Herbst 2024 startet, behandelt denkmaltheoretische Grundlagen und fördert die interdisziplinäre Auseinandersetzung mit dem baukulturellen Erbe. Der Fokus liegt dabei auf historischen, kulturellen, technischen, ökonomischen, ökologischen und rechtlichen Aspekten. Bewerbungen für das MAS sowie das CAS ETH in Preservation sind bis zum 31. Mai 2024 möglich.

Anmeldungen sind über die Website möglich:

www.mas-denkmalpflege.ethz.ch



Semper-Aula, ETH-Hauptgebäude, Zürich.
© 2022 Ralph Feiner

Briefzentrum, Zürich-Mülligen. © 2022 Reinicke/onarchitecture.de